

„Studentenbetreuung entscheidend für Professorensold“

Bundesministerin Edelgard Bulmahn (SPD) im Interview: Ausweitung des Bildungsetats dauert länger als versprochen

Die Erhöhung der Bundesmittel für Bildung und Forschung verzögert sich, so Ministerin Edelgard Bulmahn. Dennoch würde das Wahlversprechen eingelöst.

Frage: Wie wirkt sich der Sparhaushalt auf das Bildungsressort aus?

Bulmahn: Insgesamt habe ich nur eine ganz geringe Kürzung hinzunehmen. In diesem Jahr ist mein Haushalt sogar um eine Milliarde Mark erhöht worden. Im Wahlprogramm hatten wir versprochen, die Investitionen für Bildung und Forschung zu verdoppeln, innerhalb von fünf Jahren sollten fünf Milliarden Mark mehr ausgegeben werden. Dieses Versprechen werden wir einlösen. Es wird aber et-



Edelgard Bulmahn

was länger dauern. Ist eine Präsenzpflicht für Professoren nötig?

Ich finde es selbstverständlich, daß ein Professor oder eine Professorin auch vier Tage in der Woche an der Hochschule ist. Zu ihren Aufgaben gehört eine wirklich gute Studentenbetreuung. Also müssen Professoren auch ansprechbar sein. Wie Professoren ihre Studierenden beraten, wird künftig bei der Besoldung mit berücksichtigt, ebenso wie

die Lehre. Zugleich wollen wir mit einer Reform des Dienstrechts die Qualifikationsdauer junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen verkürzen, damit sie nicht erst mit über 40 Jahren eine Berufung erhalten, sondern viel früher. Wir wollen die Mobilität fördern. Derzeit werden die befristeten, die zwischen ausländischen und hiesigen Hochschulen wechseln.

Wie halten Sie es mit dem Austausch zwischen den Fachrichtungen?

Wir haben an den Hochschulen viel zu hohe Mauern zwischen den Disziplinen. Das Wort Interdisziplinarität darf nicht nur in Sonntagsreden im Mund geführt, neue Studiengänge müssen eingerichtet

werden. Ich halte es für notwendig, daß wir Studenten mehr Kombinationsmöglichkeiten anbieten, also etwa ein Informatikstudium mit einem der Biologie zu verknüpfen. Für eine Geisteswissenschaftlerin ist es wichtig, auch Ahnung von Informationstechnologien zu haben. Damit wachsen die Berufschancen.

Bleibt das Abitur einzige Bedingung eines Universitätsstudiums?

Generell soll das Abitur die Zugangsberechtigung zum Studium bleiben. Derzeit dürfen die Hochschulen 20 Prozent ihrer Studierenden selbst auszuwählen. Einer Befragung zufolge nutzen die Universitäten diese Möglichkeit gar nicht. Interview: Sven Eichstädt

Kaputte Gesichter wie neu

Grabreliefs am Seminaregebäude „verschwinden“

Die Staubwolken der gesprengten Paulinerkirche waren verfliegen, der Neubau der Universität gerade fertiggestellt, da blickten steinalte Gesellen auf die Studentenschar. Eine reiche Leipziger Kaufmannsfamilie, Professoren im Ruhestand und sogar ein adliger Student aus den Niederlanden, Opfer eines leidenschaftlichen Duells. Sie alle sind auf Grab- und Gedenkreliefs, sogenannten Epitaphien, verewigt.

Die Kunstwerke befanden sich seit dem 16. Jahrhundert in der alten Uni-Kirche und bis vor kurzem an der Mauer des Seminaregebäudes. Jetzt sind sie fort! „Nur zu ihrem Besten“, beruhigt Uni-Kustos Rainer Behrends.

In den letzten Jahren sahen sich die hohen Herrschaften zunehmender Zerstörung ausgesetzt. Gewalttätige Kunstverächter „bearbeiteten“ die Steinplatten so sehr, daß nun eine langwierige Restaurationskur ansteht.

In einer privaten Werkstatt bekommen die steinernen Toten „mal 'nen Finger, mal 'ne Nase“ zurück, erklärt Behrends. Die Platten werden außerdem bis Ende des Jahres gereinigt und konserviert. Geplant ist dann ein zentraler Standort auf dem Uni-Gelände. In einer großen Glasvitrine sollen die wertvollen Stücke schräg auf einem Stahlgestell ruhen. „gleich aneinandergelagerten Spielkarten“.

Gernot Schaulinski

Einmal im Semester: Angehende Kunstpädagogen malen mit Musik



Anja Berte (vorn) und Sandra Liebold lassen sich von der Musik in den Farbenrausch tragen. Fotos (4): Britta Müller

Von den Ohren über die Hand aufs Blatt

Beate Kerns Bild ist intensiv. Kräftige Farben hat die 20-Jährige gewählt, rot und schwarz. Leicht verwirbelt, aber nie richtig zusammenfließend. Sie hat sich inspirieren lassen von Musik. Das Stück kannte sie vorher nicht. Es stammt von Wolfgang Rihm und heißt „Schwarzer und roter Tanz“. Renate Herfurth ist nicht überrascht: „Man muß nicht viel wissen von Musik, einfach nur reinhören“, sagt die 55-Jährige, die an der Universität Leipzig Kunstpädagogik-Studenten in Malerei und Grafik unterrichtet. „Das Gehörte transportiert man dann direkt in die Hand.“

Einmal im Semester bietet Herfurth den Studenten den eininhalbstündigen

Workshop „Malen mit Musik“ an – und löst bei fast jedem der vorwiegend weiblichen Teilnehmer Begeisterung aus. „Ich bin selbst überrascht, was dabei herauskommt“, berichtet Beate. „Das Schöne ist: Man kann sich fallen lassen, braucht nicht zu überlegen.“ So ganz stimmt das nicht, korrigiert Herfurth. „Aber es wird natürlich spontan gearbeitet, und es entsteht eine fruchtbare Gruppendynamik.“ Die Musik verleihe ihre Wirkung selten. Nicht umsonst gehe es in Musik und Malerei verwandte Begriffe wie Klangfarben, Harmonie oder Dynamik.

Die Studenten haben die freie Wahl: Farbe, Technik, Art und Größe des Papiers – alles können sie selbst entschei-

den. Gemalt wird im Geschwister-Scholl-Haus in der Ritterstraße meist zu klassischer Musik, aber auch zu zeitgenössischer. CDs mit Jazz oder Stücken von Jimi Hendrix legt Renate Herfurth gerne ein. „Da fangen die Studenten dann an zu tanzen.“

Wie ein wilder Tanz sieht auch das Bild von Steffen Wachter aus. Er hat seinen Pinsel heftig über das weiße Blatt fliegen lassen zu „Der Stürmische Morgen“ aus Schuberts „Winterreise“. Stürmischer Morgen? Der 21-Jährige lacht. „Für mich hatte das eher was von Revolution.“ Daher wohl auch die Farben der Trikolore auf dem Bild. „Aber was soll's. Es paßt trotzdem irgendwie.“ Carsten Heckmann

Hella Donath ist Deutschlands einzige Hochschul-Kosmetikerin

Ohne Pickel aus der Uni

Ein Wegweiser rückwärts des Seminaregebäudes am Augustusplatz erntet oft ungläubige Blicke: Zur Kosmetik-Praxis geht es da, schnurstracks hinein in jenes Haus, wo tagein, tagaus studiert, studieret, studiert wird. Aber nein, welch irrtümliche Annahme das.

Seit Oktober vergangenen Jahres bittet die liebe Frau Donath in ihrem Salon zum einstündigen Relaxing. Und als sei das der Diskanterie noch nicht genug: Bereits seit 1980 bietet die 58-jährige gelernte Drogistin und Kosmetikerin ihre Dienste unter dem Dach der Alma mater an. Elf Quadratmeter im fünften Obergeschoß

des Verwaltungsgebäudes wurden über die Jahre rege von den Bediensteten besucht, um bei klärender Gesichtereinigung und hingebungsvoller Massage Kraft zu tanken. Die Umzugsaktionen, die durch den Verkauf des Uniriesen in Gang kamen, ermöglichten Hella Donath dann den Einzug in ihr neues Domizil: Erdgeschoß Seminaregebäude.

Klaviermusik empfängt den Besucher im liebevoll eingerichteten Séparée. „Ich fühle mich hier sehr wohl“, betont die Gastgeberin. Lautes Studentenvolk? Ach, i wo, „alles nette junge Leute, die mir schon x-mal die Tür aufgehalten haben“. Zur Behandlung traut sich bislang nur Stammkundschaft herein, nur wenige Studiosi legen zum Augenbrauen-zupfen oder Wimpernfärben ab. Einem Professor konnte Hella Donath bedauerlicherweise noch nie „medizinisch befundgerecht“ den Nacken lockern – dabei sind ihre Präsenzzeiten optimal auf jene Berufsgruppe abgestimmt: Jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, pünktlich zur akademischen Rush-hour, schiebt die Kosmetikerin ihren Einsatz. Vielleicht macht ja Seine Magnifizenz einmal den Anfang ...

„Ich möchte, daß meine Kunden einfach entspannter hinausgehen, als sie heringekommen sind.“ In diesen Genuß kam auch jene afrikanische Studentin, die dereinst schüchtern fragte, ob denn nur europäische Haut behandelt werde. Selbstredend nicht, lautete die Antwort der Fachfrau. „Offen für alles“ ist sie, ganz so, wie es sich für Deutschlands einzige Uni-Kosmetikerin gehört. Britta Müller



Entspannung pur zwischen Vorlesung und Seminar: Hella Donath macht's möglich.

Übrigens...

... wissen wir es natürlich. Ja, ja, schon gut. Nicht aus dem Glashauss mit Steinen werfen. Doch drängt eine Mitteilung des StudentInnenrats geradezu zum zerstörerischen Werfen. Die Story ist schnell erzählt: Man stelle sich vor, der Stura will neue Referenten wählen, und keiner geht hin. Ja, eine absurde Vorstellung. Sie gefiel aber recht vielen Stura-Mitgliedern, und so war es nix mit Wählen. Was war passiert? Zunächst zog sich alles in die Länge, über Anträge ist immer gut diskutieren. Im Stura-Deutsch liest sich das so: „Die Diskussion der Finanzanträge, zu denen zahlreiche Gäste erschienen waren, zogerte sich bis um 22 Uhr 30 heraus.“ Verwunderlich? Nein. Wer wollte schon eine Einladung der monetären Anträge ausschlagen? Guten Tag, Finanzantrag. Ebenso verständlich, daß nach den Wortgefechten fast keiner mehr seine Stimme für Referenten abgeben wollte. Der Stura bedauert: „Zum dritten Mal hintereinander drohte die Sitzung des Stura damit beschlußunfähig zu werden.“ Ja, richtig gelesen, nicht der Stura kann nichts beschließen, nein, die Sitzung desselben. Doch nicht alle Bilder sind schlief, eine Metapher zwei Seiten weiter lautet: „Die Würfel sind noch nicht gefallen...!“ Er wirbt damit um potentielle Referenten. Vielleicht schreiben sie künftig das „Infoblatt“? sve

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Schmitt betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Anja Höpel und Carsten Heckmann. Campus ist erreichbar unter Tel./Fax: (0341) 9 73 57 44 / 46.

6300-Groschen-Oper macht Hochschulen hilfskraftlos

Neuregelung für Billigjobs führt zu Streichungen bei studentischen Beschäftigten

Nach Kellnern, Verkäufern und Zeitungszustellern trifft die Neuregelung der 630-Mark-Jobs auch die Studenten. Kündigungen studentischer oder wissenschaftlicher Hilfskräfte sind zwar bis jetzt nicht eingegangen oder ausgesprochen worden. Trotzdem sehen die Hochschulbetriebe keinen rosigen Zeiten entgegen.

Fritz König, Personaldezernent der Universität Leipzig, zeigt sich durch die 630-Mark-Regelung enorm beunruhigt. Die Neuregelung sieht 22 Prozent Sozialversicherungsbeitrag des Arbeitgebers vor. Schätzungen zufolge 350 000 bis 400 000 Mark im Jahr von fünf Millionen Jahresbudget. „Mein Eindruck ist, daß die Sonderstellung der Studenten bei der Gesetzgebung nicht bedacht wurde“, meint König. Sollte es zu keinen Änderungen zu Gunsten der Studenten kommen, können Streichungen im Bereich der Hilfskräfte nötig werden. Besonders betroffen in diesem Fall: die Bibliotheken. Der Großteil der insgesamt 2050 geringfügig Beschäftigten ist im Bibliotheksdienst tätig. Einsparungen würden hier zu eingeschränkten Öffnungszeiten führen. Im Hochschulsport zeichnet sich schon jetzt eine Verschlechterung ab. Ein zweiter Nebenjob muß voll versteuert werden. Grund genug für viele, hier

Stellen als studentische Hilfskraft auszuschlagen. Auch der bürokratische Aufwand nimmt zu: Für jeden 630-Mark-Job muß ein zusätzlicher Nachweis zum Beschäftigungsverhältnis geführt werden. Zusätzlicher Verwaltungsaufwand auch durch die Novelle zur Scheinselbstständigkeit. Bei der Vergabe von Verträgen an außeruniversitäre Arbeiter muß die Selbstständigkeit nun im Einzelfall geklärt werden, will man Nachzahlungen in erheblicher Höhe vermeiden. Noch schlimmer betroffen: die Hochschule für Graphik und Buchkunst (HGB). Martina Petermann, Kanzlerin der Hochschule, skizziert die Aussichten. Neben dem Mehraufwand in der Verwaltung schlage die finanzielle Belastung besonders zu Buche. Hilfskräfte werden zu teuer. Diese aber sind gerade in der HGB unverzichtbar. Dozenten müssen in ihrer Arbeit entlastet, Werkstätten betreut werden. Geschätzte 50 Prozent der Hilfskraftstellen werden ab Herbst unbesetzt bleiben müssen. Besteht die gegenwärtige Situation weiter, werden Personalstellen bald nicht belegt werden. Hoffnungen ruhen auf Sponsoren, aber Optimismus wäre fehl am Platz. Einzig die Hochschule für Musik und Theater und das Studentenwerk sind nach eigenen Angaben nicht betroffen. Christian Spindler

Campus-Meinung

Nachbessern!

Von CHRISTIAN SPINDLER

Einsparungen stehen ins Haus. Nicht der Stellenabbau per se trifft die Studenten. Die Chancen, einen Nebenjob zu finden, sind so gut wie nie zuvor. Die Neuregelung der 630-Mark-Jobs trifft die Studenten als Studierende: Eingeschränkter Zugang zu Bibliotheken und Werkstätten kostet Zeit. Und Zeit ist ein Luxus, den sich die meisten Studierenden nicht leisten können. Ebensoviele wie Dozenten, Mehr Arbeitsaufwand bedeutet wenig Zeit zur Betreuung. Den Hochschulverwaltungen kann nicht mal ein Vorwurf gemacht werden. Sie reagieren nur auf Änderungen, die in Bonn beschlossen wurden. Zugegeben, solche indirekten Folgen waren vielleicht bei der Gesetzgebung kaum voraussehbar. Nun, da sie aber offensichtlich sind, tut Nachbesserung not.



FREIHEIT. GLEICHHEIT.

POWERPACK.

Sparkasse Leipzig

DAS JUNGE INTERNET-EURO-KONTO MIT 3,3% ZINSEN BIS 333 EURO

www.sparkasse-leipzig.de

Egal, ob in der Ausbildung, im Studium, im Wehr- oder Zivildienst - den richtigen Schwung für alle ab 18 bringt das PowerPack, kostenloses Internet-Euro-Konto mit ec-Karte, Dispolimit, InternetBanking, TelefonBanking und auch Wunsch EUROCARD oder VISA-CARD. Unser Plus für Ihr Guthaben: 3,3% Zinsen bis 333 Euro bei Abschluß eines Fondesspar-, Bauspar- oder Bonusspar-Vertrages oder einer Vorsorge-Versicherung. It's for You. It's 4U!